

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 39 [i.e. 42] (1960)
Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 10.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58

Alleinige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Lämattquai 94, Zürich, Tel. (051) 32 68 17, Postcheckkonto VIII 1027

Erscheint jeden Freitag

Verkaufspreis 30 Rp.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 15.80 jährlich, Fr. 9.— halbjährlich. Auslandsabonnement Fr. 18.50 pro Jahr. Erhältlich auch an Buchhandlungen. Abonnements-einzahlungen auf Postcheckkonto VIII b 58 Winterthur. — Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 17 Rp. Reklamen: 50 Rp. — Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. — Inseratenschluss spätestens am Montagabend.

Milletlerarasi Kadınlar Kongresi

16. Kongress des Internationalen Frauenrates in Istanbul, Türkei, vom 20. bis 31. August 1960

I.

BWK. Istanbul, vergangenheitsreiche Zweimillionenstadt, die mit der Altstadt Istanbul und den Vororten Galata und Pera, dem heutigen Beyoglu, und dem auf dem asiatischen Ufer des Bosphorus gelegenen Üsküdar (Skutari) auf den Ufern zweier Kontinente — Europa und Asien — ruht, war sich der Wichtigkeit und der Ehre, den Kongress in ihren Mauern tagen zu sehen, in immer wieder zutage tretender Weise bewusst. So hatte die türkische PTT Kongress-Sondermarken herausgegeben. Der türkische Conseil National des Femmes bedachte anlässlich der feierlichen Eröffnung in der vor kurzem ihrer Bestimmung übergebenen Town Hall die Kongressistinnen mit einer aufschlussreichen Schrift über das Wirken der am öffentlichen Leben stark interessierten Frauen dieses Landes. Der Gouverneur von Istanbul, General Refik Tulga, hielt — nachdem die Nationalhymne verklungen war — eine gehaltvolle Ansprache. Er gedachte Kemal Atatürks, des unvergessenen Paladins nicht nur der türkischen Frauen, sondern der Frauen überhaupt, indem seine umwälzenden Reformen auch in andern Ländern zu Gesetzesänderungen führten, die den Frauen zu den ihnen lange Zeit vorenthaltenen Rechten verhalfen.

Da die Präsidentin des türkischen Nationalrates der Frauen, Adile Ayda, in der Mission einer Botschaftsrätin, im Haag nicht anwesend sein konnte, hatte es dessen junge und redgewandte Vizepräsidentin und Generalsekretärin, Selma Erzen, übernommen, die aus 33 Ländern anwesenden 250 Delegierten, die Behörden und Gäste, Presse und Radio zu begrüssen und vor allem dem Dank und der Freude darüber Ausdruck zu geben, dass nunmehr auch der Nationale Frauenrat des vor so grossen und ihre Mitarbeit beanspruchenden türkischen Staates Mitglied des CIP geworden war. Die Liaison-Offices des CIP in Verbindung mit den offiziellen Organisationen der UNO, UNESCO, I.L.O., W.H.O. und UNICEF brachten ihre Grüsse dar. Dem ebenso klugen, wie mit vollem Eifer vorgebrachten kurzen Speech der Präsidentin des CIP, Marie-Hélène Lefaucheux, Paris, wurde lebhafter, herzlicher Beifall gespendet, wie auch dem temperamentvollen Begrüssungswort der türkischen Schriftstellerin, Rednerin und Freiheitskämpferin Ifet Halim Oruz, der Präsidentin des CIP Istanbul.

Eine ganze Anzahl von Resolutionen und Arbeitsprogrammen für die Zukunft ergab sich aus der in den einzelnen Kommissionen und Gruppen, den reichbefruchteten Sitzungen der Generalsammlung, die sich über drei Tage hinzog, wie aus der in der Plenarsitzung und den auch immer wieder stattgehabten Sitzungen der einzelnen nationalen Councils geleisteten vielen Arbeit, über die wir noch berichten werden.

Die schweizerische Delegation

stand unter der Leitung von Dr. Elisabeth Nägeli, von Henriette Cartier, Sekretariat des Bundes schweizerischer Frauenvereine, als Sekretärin assistiert, und war im ganzen 17 Frauen stark zu dieser Tagung gereist. Herzlich gratulieren wir dem Mitglied und der langjährigen früheren Präsidentin des Vorstands der Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Fräulein Dr. E. Nägeli, zur ehrenvollen Wahl als Hon.-Vize-Treasurer im Board des ICF, welcher nicht leichten Aufgabe die Gewährte mit ihrer grossen Erfahrung auf dem Gebiete der Finanzplanung und -verwaltung auf das beste gewachsen sein wird. Ferner freuen wir uns, berichten zu können, dass die von Ideen und Lebensbejahung sprühende Chefin der Emissions parles von Radio Genève, Denise Schmid-Kreis, zur Präsidentin der Radio-Kommission des Internationalen Frauenrates erkoren wurde. Wiedergewählt wurden: Emilie Droin-de-Morsier, Genève, deren ausgezeichnete Rapport über die Tätigkeit und die Aufgaben ihrer Kommission uns alle sehr beeindruckt hat, als Präsidentin der sich mit der sittlichen Wohlfahrt befassenden internationalen Kommission, Mme E. Sprecher-Robert, Vorsitzende der schweizerischen Lyceumclubs, die übrigens in Istanbul in Vertretung der am Kommen verhandelnden Präsidentin der Kommission Presse und Propaganda, Betty Barzin, Brüssel, die Verhandlung-

gen leitete, als Vizepräsidentin dieser Sektion, Claire Rufer-Eckmann, Bern, als solche der Kommission für Wohnungswesen. Zweimal haben sich die schweizerischen Delegierten und Visiteuses zu landesinternen Besprechungen getroffen, sonst waren die einzelnen Abgesandten vollumfänglich damit beschäftigt, den Sitzungen und Diskussionen beizuwohnen, dem Tempo und der Vielfalt des Gebotenen des Kongresses nachzukommen, aufzunehmen und zu notieren, was in englischer und französischer Sprache berichtet, besprochen und debattiert wurde und daneben mit Frauen aus den verschiedenen Ländern Kontakt zu nehmen und ins Gespräch zu kommen.

Bevor wir nun aber weiter auf Einzelheiten der Verhandlungen und Beschlüsse eingehen, möchten wir uns mit den

Begegnungen mit türkischen Frauen

befassen und unseren Leserinnen einige dieser schon lange vor Atatürks Inkraftsetzung der neuzeitlichen staatlichen Gesetze auf ihr vielseitiges Wirken gut vorbereiteten Türkinnen vorstellen. Als liebenswürdige Gastgeberin anlässlich eines Empfangs, den Gouverneur General Tulga im Sommerhaus Malta Köskü der Stadt Istanbul den Kongress-Delegierten gab, lernten wir die sich für die Tagungs-Verhandlungen eifrig interessierende Gemahlin Refik Tulas

kennen, die unser Land schon öfters besuchte und die Städte der deutschsprachigen und welschen Schweiz in ihrer Eigenart sehr gut erfasste, der natürlich auch die Anstrengungen und der jahrzehntelange Kampf um politische Gleichberechtigung unserer Frauen nicht unbekannt sind. Mrs. Jale Tulga ist aus Izmir (Smyrna) gebürtig, Tochter eines Armeekommandanten, Colonel Hurrem Bey. Nach der Besetzung Izmirs siedelte die Familie nach Istanbul um, wo das junge Mädchen gemeinsam mit seinen Brüdern das Bosphorus-Lyceum besuchte und anschliessend an der Universität Istanbul Literatur studierte. Sie heiratete im Jahre 1939 und begleitete ihren Gatten nach den USA und nach Neapel, wo General Tulga im NATO-Service eine Mission innehatte. Wir lernten an jenem zwanglos geselligen Abend des 25. August auch die einzige Tochter des Paares kennen, die eben ihre Matura bestanden hat und sich nun dem Studium widmen wird.

Nagehan Akay, eine der Mitarbeiterinnen der «Kadın Gazetesi», des Frauenblattes der Türkinnen, hat in der bereits erwähnten Broschüre über die türkischen Frauen von Madame Tulga geschrieben, dass sie über die Tatsache, den ICF in Istanbul tagen zu wissen, ganz besonders erfreut sei, dies vor allem deswegen, weil auf diese Art eine engere Kontaktnahme zwischen den Frauen aus den verschiedenen Ländern der Welt und jenen der Türkei, und dadurch eine fruchtbringende weiterwirkende Verständigung möglich sein werde. Sie finde, dass jede in einer Frauengemeinschaft mitwirkende aufgeschlossene Frau zum Fortschritt eines Landes wesentlich beizutragen imstande sei.

(Fortsetzung folgt.)

Roter Phlox im Herbst

Wenn der erste Herbstregen
die vollen Felder versiehet,
dass sie, von Tropfen beschuert,
die purpurnen Hüupter ins Gras legen,

wenn der Wind sie trocknet, die roten,
dass sie wieder wogen, weich und breit,
dann sind sie einer früheren Zeit
einfältig sanfte Boten.

Einer Zeit, gemacht aus Anmut und Stille,
gesponnen aus Sommerduft, Spieldosenklang;
ihre Herzen blühen dich an, schliefend,
und du riechst Wind und Traum und Kamille.

Sie blühen ohne Dornen und Wehr,
unbeschützt, hilflos und rein.
Bald schon schläft der Herbst sie ein.
Auf einmal dünkt es dich schwer.

Felcie Rotter

aus «Schnee und Nüsse», Gedichte,
Berglandverlag, Wien

die ihm nicht nur das Leben leichter, sondern auch die Arbeit ertragreicher machen. Das gilt vor allem für Fahrzeuge, die den Arbeitsweg verkürzen, für Haushaltsmaschinen, die Zeit und Geld sparen helfen (Staubsauger, Strickmaschinen, Nähmaschinen etc.), für Werkzeuge und Geräte aller Art. In einigen Fällen können auch Möbel dazu gehören, wenn man leerstehende Räume wettvermieteten und sich dadurch eine zusätzliche Einnahme sichern möchte.

Gefährlich wird es erst, wenn man sich durch den schönen Katalog dazu verleiten lässt, eine neue Polstergruppe zu kaufen (wenn die alte es doch auch noch täte) und kurz nachher, eine modische Fernsehtruhe, während der Kleinvagen (nur für Sonntagsfahrten) immer noch nicht fertig bezahlt ist. Die Gefahr liegt eindeutig in der Begegnung der Anschaffungen, und hier hat der Gesetzgeber insofern einen Riegel geschoben, als fortan ein Viertel des Barkaufpreises sofort bezahlt werden muss. Das ist eine grossartige Lösung, weil sie ganz sicher vor allen überlegten und finanziell überhaupt nicht tragbaren Anschaffungen abhält. Es kann dann kaum mehr vorkommen, dass eine Hausfrau von einem routinierten und gut geschulten Vertreter einfach überredet wird, weil der neue Vertrag schriftlich zu erfolgen und den Preis bei Barzahlung, den Teilzahlungszuschlag in Franken und erst noch den Gesamtpreis zu enthalten hat. Der Käufer hat also auf jeden Fall eine klare Vergleichsmöglichkeit und sieht auch auf den ersten Blick Höhe und Fälligkeit jeder Rate.

Erhöhung der Anzahlung

Heute ist es so, dass bei Automobilen durchschnittlich 40 Prozent, bei Motorrädern 30, bei Möbeln 20 und bei elektrischen Apparaten nur 8 Prozent als Anzahlung geleistet werden. Nach der künftigen Regelung soll dem Bundesrat das Recht eingeräumt werden, durch Verordnung diesen Anzahlungsansatz zwischen 15 und 35 Prozent des Barpreises zu variieren.

Es darf aber nicht mehr vorkommen, dass ein Versandgeschäft abgeschlossen wird, ohne dass überhaupt eine Anzahlung erfolgt.

Wiederrufrecht

Eine sehr wichtige Neuerung ist sodann das Widerrufrecht, das vom Bundesrat vorgeschlagen wird. Darnach könnte der Käufer den abgeschlossenen Abzahlungsvertrag innerhalb von drei Tagen widerrufen. Er hat also Zeit, ohne Beeinflussung des Vertreters, zu überlegen, was er bestellt und unterschrieben hat. Vernünftigerweise kann gegen diesen

Rücksicht am Bettag

In der Weltpolitik sieht es bedrohlich aus. Im täglichen Leben spielt die Genussucht eine grosse Rolle, während anderswo Mangel oder gar Elend herrschen. Wir Menschen denken zu viel an uns selbst und zu wenig an die anderen. Für uns Schweizer sollte der Bettag ein Anlass sein, umzulernen. Wir wollen auf unsere Mitmenschen mehr Rücksicht nehmen und ihnen Freude bereiten. Wir denken in Liebe an die uns Nahestehenden. Wir besuchen Einsame und Kranke. Wir machen keinen Lärm. Wir lassen unsere Fahrzeuge auf diesem nationalen Dank, Buss- und Bettag einmal daheim, und geben so uns und den Mitmenschen Gelegenheit, ihn in Ruhe und Stille zu feiern, sowie uns des grossen Glückes zu freuen, dass wir in der freien Schweiz wohnen dürfen. — Wenn wir uns am Bettag aus freiem Entschluss um Rücksicht bemühen, so tun wir dies vielleicht mehr und mehr auch an andern Tagen. Wie viel Segen könnte daraus für die Einzelnen und die ganze Menschengemeinschaft erwachsen!

Abzahlungsgeschäfte ja oder nein?

Es Herbstet wieder gewaltig. Das habe ich gemerkt, als ich aus den Ferien zurückkam und im Briefkasten ein umfangreiches Buch, sprich Katalog, vorfand, durch das mir das umfangreichste Warenhaus, das sich denken lässt, sozusagen unverbindlich ins Wohnzimmer gekommen ist.

Auf weit über zweihundert Seiten darf ich mir «ohne irgendwelchen Kaufzwang» ansehen, mit welchen Wäschestücken und welchen Kleidern, Kostümen und Mänteln ich mir den kommenden Winter behaglicher machen könnte. Ausserdem liefert das Versandhaus, dessen neuester Katalog jetzt vor mir liegt, auch all das, was man zum Leben braucht oder doch glaubt, zum freudigeren Dasein brauchen zu müssen: Film- und Fotoausrüstungen, Fischereierartikel, Leder- und Papeteriewaren, Schmuck und Uhren, Werkzeuge und Gartengeräte und dann natürlich — welche Lust — die herrlichsten Küchengeräte, die je ein Frauenherz haben können schlagen lassen. Der Küche ist auf diesen Seiten unendlich viel grössere Sorgfalt gewidmet worden als etwa dem Wohn- oder Schlafzimmer, dessen bester Schmuck allenfalls das «Ave-Marie»-Bild oder eine Studie «Ascona» ist. Die Polstermöbel wirken neben der fortschrittlichen Küchenausrüstung geradezu grossmütig kleinbürgerlich, aber um so pompöser sind da die Eischränke, Fernsehapparate und Phototruhen. Sie scheinen samt und sonders das Aushängeschild für gern demonstrierten Wohlstand zu sein.

Die Versuchung ist gross

So reicht denn die Versuchung, die just nach portemonnaie-erschöpfenden Ferien an mich heran- kommt, von der Lederjacke bis zur Sportwolle, von der neuen Aktenmappe bis zum Wollbuckeleppich. Und am Anfang schaut mich das bieder-aufrichtige Gesicht des Chefs des Versandhauses an, der mir in einem persönlichen Brief auf der ersten Seite des Katalogs versichert, wie sehr es ihm am Herzen gelegen sei, angesichts der teuren Zeiten für ein ausgleichendes Budget in meinem Haushalt zu sorgen. Wer da nicht schwach wird und schnell, schnell, bevor er genauere Nachrechnungen vornimmt, einen «unverbindlichen» Bestellzettel ausfüllt! Man braucht ja die Ware nur zur Ansicht kommen zu lassen; retourniert sie sie schnell, falls die Schwäche bis dann überwunden ist.

Aber eben, was man bis vor wenigen Jahren noch kaum für möglich gehalten hätte, ist eingetroffen: die braven, klug rechnenden und meist bescheidenen Schweizer Hausfrauen haben mehr und mehr die Stimme der Vernunft verstoßen und die zur Ansicht angeforderten Waren behalten. Geblieben sind ihnen Rechnungen, die Millionenbeträge ausmachen. Geblieben sind ihnen darum auch kaum je enden wollende monatlich wiederkehrende Rechnungen — und in ihrer Folge Budgetglücken, die immer wieder Nachtragskredite beim Ehemann — oder wenn dieser nicht helfen konnte, offene Rechnungen bei Lebensmittellieferanten nach sich ziehen.

Gefangene des Abzahlungssystems

Freilich, nicht alle Kundinnen von Versandhäusern sind mit ihren Rechnungen in Schwierigkeiten gekommen. Aber es gibt heute kaum mehr einen

Mietblock, aus dem der Pöstler nicht jeden Monat einmal eine refundierte Nachnahme zu tragen hätte. Und man hört immer mehr Klagen darüber, dass die Fakturen längst nicht alle bezahlt sind in dem Moment, wo das Kleid, der Mantel oder die auf Abzahlung gekauften Schuhe bereits wieder abgelegt werden. Die Freude an der neuen Garderobe wird dadurch erheblich verringert und man gerät durch solche Käufe in einen Kreislauf, eine üble Wechselwirkung, aus der mancher nicht mehr herausfindet. Dadurch nämlich, dass er jeden Monat einen bestimmten Betrag seines Einkommens zum Voraus als Teilzahlung abliefern muss, schmälert sich sein Budget um diesen Anteil für laufende Ausgaben und zwingt ihn damit, grössere Anschaffungen fortan immer abzustotern.

Gesamthaft gesehen hat sich dieses Geschäft für seine Urheber derart gelohnt, dass heute mehr als 350 Millionen Franken an Teilzahlungskrediten bestehen. Ein Grossteil entfällt auf Verkehrsfahrzeuge; aber auch sie sind nur zum kleinsten Teil beruflich erforderlich und dadurch selbsttragend. Es gibt noch immer Tausende von Strassenbenutzern, die ihr Motorrad, ihren Roller oder ihren Kleinwagen nur zu zehn oder zwanzig Prozent bezahlt haben, obschon sie bei einem Einkommen zwischen 500 und 900 Franken weder in der Lage sind, ihre Teilzahlungsprämie regelmässig zu begleichen noch den Unterhalt des Fahrzeugs finanziell sicherzustellen. Hier liegt eine grosse und gefährliche Unfallquelle, weil jedes nicht ordnungsgemäss gepflegte, unterhaltene und revidierte Fahrzeug früher oder später eine Störung des Verkehrs verursachen kann. Gar nicht zu reden von den gerade verheerenden wirtschaftlichen Folgen der Nachfahren solcher unverantwortlicher Strassenbenutzer.

bleiben wir nun aber beim Sortiment der Abzahlungsgeschäfte. Es ist wie schon gesagt so gross wie die Auswahl eines guten, auf Mittelstandskundenschaft eingestellten Warenhauses. Nur Bücher und wirkliche Kunstgegenstände fehlen, weil die Profiteure der Hochkonjunktur für sie keine Verwendung haben. Früher war das anders. In meiner Gymnasialzeit habe ich «Die Sagen des klassischen Altertums» durch ein sauberes Abzahlungsgeschäft erwerben können, indem ich seinem bisherigen Besitzer in Raten zehn geklasierte Hausaufsätze zu liefern hatte. Auf diese Weise konnte ich in sechseinhalb Schuljahren eine ganz ordentliche Bibliothek zusammenschreiben, ohne mit meinem Taschengeld von dannmal fünfzig Rappen in der Woche in Schwierigkeiten zu geraten.

Vergangene Zeiten!

Der Bund will einen Riegel stossen

Dass sie nicht durchwegs schlechte Zeiten gewesen sind, beweisen die Gesetzgeber des Bundes, als sie Ende Januar daran gingen, eine Neuordnung durch Ergänzung des Vertragsrechts vorzulegen.

Sie wollten mit ihrem Entwurf allen unsauberen Machenschaften einen Riegel stossen und den Verbraucher, dessen Ansprüche etwas zu üppig wachsen, vor sich selber in Schutz nehmen. Es liegt auf der Hand, dass der Gesetzgeber nichts dagegen einzuwenden hat, wenn der kleine Lohnverdiener sich durch das Kreditgeschäft Gegenstände anschafft,

Die erste waadtländische Gemeinderätin

Die kleine waadtländische Gemeinde Sergey, im Kreis Baumes, die 95 Einwohner und 55 Stimmberechtigte (29 Frauen und 26 Männer) zählt, wählte am Sonntag die erste waadtländische Gemeinderätin (Exekutive). Der Generalrat wählte im zweiten Gang Frau Nelly Gaillard-Zöll mit 9 Stimmen als Nachfolgerin des verstorbenen Jean Gaillard.

Wiederruf, mit dem viel Schabernack getrieben werden könnte, ein Regeld vereinbart werden, aber diese darf 5 Prozent des Barkaufpreises, für den Käufe über zweitausend Franken hundert Franken nicht übersteigen.

Die Praxis wird zeigen, ob bei solchen Usancen überhaupt noch Vertreter gefunden werden, die der ohnehin schwierigen Privatkundschaft noch nachgehen wollen. Denn schliesslich ist jede Arbeit ihres Lohnes wert, und kein Reisender sähe es gern, wenn jede Bestellung, die er mit viel Redetaleit und Schweiss erarbeitet hat, innert drei Tagen wieder annulliert würde. Hier stehen sich die Interessen der Käufer und Verkäufer diametral gegenüber, und erst eine gewisse Einfallsfreudigkeit zeigt, ob der Gesetzgeber hier der Handelsfreiheit einen zu engen Maulkorb umhängt hat.

Seltene Geschäftsmethoden

Ganz wichtig wäre es indessen, den neuesten Methoden gewisser Warenhäuser den Riegel zu stecken, die unlängst an alle Baumgattungen einen Brief geschrieben haben, worin ihnen kund getan wurde, dass ihnen angesichts der sicheren Stellung der Ehemänner ein Monatskonto offeriert werde: bargeldloser Einkauf also mit Rechnungsausgang am Letzten des Monats. Welche Gefahr liegt erst hierin. Man braucht sich nicht einmal mehr zu bemühen,

eine Auswahlendung kommen zu lassen. Das ganze Lager liegt auf drei oder vier Etagen vor uns ausgebreitet, und man wird mit dem charmantersten Lächeln bedient, und noch zu dem oder jenem Zusatzkauf angeregt. Es kostet ja nichts — im Moment. Gerade der Beamte aber hat eigentlich ein den heutigen Lebenskosten nicht immer angepasstes, eher beschränktes Einkommen. Ausnahmen bestätigen die Regel. Jedenfalls ist just er es, der sich im Interesse von Ordnung und Sicherheit innerhalb seiner persönlichen Existenz keinerlei Spekulationen leisten kann. Auch nicht solche eines Kontoauszugs seiner Gattin, die vielleicht nur zu gerne einmal mit der grösseren Kasse anrücken, und einmal auf etwas grösseres Fuss leben möchte.

Wir meinen: das Versandhaus — grosser Nutzen, hochmultiplizierter kleiner Gewinn, dekorationsfreie Zweckmässigkeit — kann sich ein Kreditgeschäft leisten. Der Detailverkauf aber sollte sich hüten, hier etwas anzufangen, das sich nur zu schnell zu einer Lawine ausweiten kann. Die Margen im Warenhausssektor sind nicht so, dass es sich grundsätzlich auf Abzahlungen einlassen könnte; tut es das Warenhaus aber doch, so schafft es damit einen kleinen Kreis von Privilegierten, die es ihm gewiss nicht danken werden, weil das eine ungesunde, eine unschweizerische — und eine gefährliche Haltung ist.

e. fa.

Die Frau im Erwerbsleben

(BSF) Die seit Völkerbundszeiten bestehende Internationale Arbeitsorganisation (IAO) ist durch alle Wirrnisse von Kriegen und Krisenjahre hindurch unbeeinträchtigt ihren Weg gegangen, die Bedingungen für erwerbstätige Männer und Frauen zu erforschen und Verbesserungen anzustreben. Nicht umsonst delegieren die meisten Staaten und Organisationen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern neben Fachmännern auch Frauen, die zu den zur Diskussion stehenden Fragen aus eigener Erfahrung heraus Stellung beziehen und ihren Standpunkt vertreten können. Die IAO, die im letzten Jahr ihr 40. Bestehen feiern konnte, zählt ausser Land zu seinen Mitgliedstaaten; auf Wunsch der Frauenorganisationen hat der Bundesrat schon mehrfach fachkundige Frauen in seine Delegation aufgenommen.

Denn der Fragen sind viele, die die Frauen betreffen, wie A. Viola Smith in ihrer Zusammenstellung von Problemen aufzeigt, die an internationalen Arbeitskonferenzen studiert worden sind. Vor allem geht es um die Durchsetzung gleicher Ausbildungs- und Anstellungsmöglichkeiten für die Frauen, der Entlohnung des gleichen Entgelts bei gleichwertiger Arbeit, eines vernünftigen Mutterschutzes und des Schutzes vor gesundheitsschädigender Arbeit sowie der Berücksichtigung ihrer Doppelbelastung durch Erwerbsarbeit und Familie. Schon 1919 wurde eine

Konvention ausgearbeitet zum Schutz der Mutter, die, später erweitert und dem Staat erneut zur Ratifikation unterbreitet wurde, Nacharbeit und Untertagsarbeit sollen ebenfalls für Frauen verboten sein, wobei sich freilich sofort die Frage stellt, inwiefern dann besonders gut bezahlte Arbeiten den Frauen vorerhalten bleiben? Dies ist ein Problem, das insbesondere die sogenannte Open-Door-Bewegung beschäftigt, die ohne jegliche Differenzierung zwischen Mann und Frau jeden Sonderschutz für Frauen ablehnt. Im Interesse einer gesunden Familie und der Gesundheit der Frau erachten wir allerdings die Durchführung eines gewissen Schutzes für weibliche Erwerbstätige als nötig. Doch ist im allgemeinen der Grundsatz hochzuhalten, wie er auch in den entsprechenden Konventionen zum Ausdruck kommt, dass Arbeits- und Aufstiegsmöglichkeiten auf allen Gebieten ohne Unterschied von Rasse, Hautfarbe, Geschlecht, Religion, sozialer Herkunft, politischer Überzeugung jedermann zugänglich sein sollen. Verschiedene Konventionen wurden von zahlreichen Staaten ratifiziert, so diejenigen betr. Verbot der Untertagsarbeit für Frauen, betr. Verbot von Nachtarbeit für Frauen und über gleiche Entlohnung für beide Geschlechter. Die Schweiz befindet sich bei den Unterzeichnern der zwei erstgenannten Konventionen.

Rund um den Film

Im Frauenblatt Nr. 34 erschien eine Berichterstattung und Kritik über das XIII. Locarneser Filmfestival mit dem Titel «Laster und Verbrechen feiern Triumphe». Es sei uns gestattet, an dieser Stelle von einem andern «Festival», der Tagung des Schweiz. Kulturfilms in Bern zu berichten, wo diese oben genannte Sorte von Filmen zum Glück zu den Unbekannten gehörte.

Anlässlich der Delegiertenversammlung wurden 29 neue Sektionen aus der deutschen und der schweizerischen Schweiz in den Bund aufgenommen. Damit erhöht sich die Gesamtzahl auf 162 Sektionen mit zusammen 130 000 Mitgliedern. Ein überaus erfreulicher Beweis dafür, dass die Idee des Kultur- und Dokumentarfilms in immer weitere Kreise der Schweizer Bevölkerung dringt. Die Fünftagewoche mag nicht weniger dazu beitragen, das Interesse für die Bestrebungen des Kulturfilms zu fördern.

An dieser Tagung war uns Gelegenheit gegeben, die neuen Dokumentar- und Kulturfilme für die

kommende Saison sowie einige Reprisen, (z.B. Maria Stuart vom Wiener Burgtheaterensemble gespielt) ältere bewährte Streifen anzusehen und zu begutachten. Die Filmbeurteilung für den Schweiz. Kulturfilm und seine Sektionen erfolgt durch den Kulturfilmbeirat der Schweiz. Schul- und Volkskino und werden diese Filme in der Folge im Laufe des Jahres den Sektionen ausgeben.

Es bot sich uns die Möglichkeit, in 3 Vorträgen 42 Filme aus verschiedenen Nationen zu betrachten. Unter den neuen Werken sah man einige ganz hervorragende Streifen, so die «Dschungelsaga» des Schweden Arne Suckdoff, «Geisterland der Süde» von Eugen Schuhmacher, der teilweise Bilder enthält, wie sie noch keinem Dokumentarfilm gelungen sind und helle Begeisterung der Zuschauer hervorrief (wurde auch in Locarno gezeigt). Einige ausgezeichnete kürzere französische Streifen (u.a. in Neuauflage «Cin blanc von Alb. Lamorisse» oder «Das Geheimnis der Sierra madre», «Zauber der Dolomiten», «Atacama, Land voller Rätsel» und «Meister des Tanzes und des Ballets» vermochten hohe Ansprüche zu befriedigen. Bewunderung erregten die Filme des deutschen Zyklus «Ewiges Wunder» — «Das Leben im Tierreich». Daneben wurden indessen auch kleinere Schwächen des heutigen Dokumentarfilms offenbar, die teilweise damit zusammenhängen, dass man in der Schweiz fast ausschliesslich auf ausländische Produktionen angewiesen ist, was im Kulturfilm mehr ins Gewicht fällt als im Spielfilm. Sicher ein Armutszeugnis für die reiche Schweiz, dass gerade auf diesem eminent wichtigen Gebiet der visuellen Bildung keine Mäzen zu finden sind. Was uns Frauen (unsere Sektion ordnete drei Frauen aus dem Vorstand ab) an der Tagung des

Kulturfilmbeirats in Erstaunen setzte, war die Tatsache, dass sich die 650 Kulturfilmredakteure fast ausnahmslos aus Männern rekrutierten. Wohl war uns bekannt, dass Politik und Finanzen vorwiegend «Männersache» sei bei uns in der Schweiz, unfasslich aber schien es uns, dass dies auch auf kulturellem Gebiet der Fall sein sollte. Wohl gab es noch einige weibliche Teilnehmer, doch nur Ehefrauen einiger Delegierten. Wann endlich beginnt sich auch die Schweizerin in vermehrter Masse für öffentliche Dinge zu interessieren und tatkräftig auf jenen Gebieten mitzuwirken, die ihr doch nun erschlossen sind?

H. S.

Elternsein — aber wie?

Der Schweizerische Evangelische Verband Frauenhilfe führt am 10. und 11. September eine Rüstzeit für seine Mitarbeiterinnen durch im Bibel- und Erholungsheim Zellersee, Anstalt, Männedorf am Zürichsee. Das Thema weit über die Arbeit unseres Verbandes hinausgeht und heute in vielen Kreisen grosses Interesse findet, möchten wir auch hier darauf hinweisen. Das Thema: Elternsein — aber wie? befasst sich mit dem ganzen Fragenkomplex der heutigen Jugendzucht. Nicht nur von pädagogischen Gesichtspunkt, auch nicht nur von der Praxis her möchten wir die Probleme aufwerfen und besprechen, sondern wir möchten sie vom christlichen Glauben her vor allem sehen und über sie nachdenken. Als Referenten werden sprechen: Samstag, 10.30 Uhr Herr Dr. Kle, Leiter der freien evangelischen Schule Zürich-Aussersihl und Oerlikon über: Elternsein — aber wie? aus der Sicht der Schulleiters und Vaters; Sonntag, 10.30 Uhr spricht zum Tagungsthema Frau Gysi-Tobler von Winterthur aus der Sicht der Mutter und Mütterschulleiterin. Anlässlich hören wir einen Bericht aus der deutschen Mütterschularbeit. Um 14 Uhr wird Herr Pfarrer Frehner von Zürich, Mitglied der Studienkommission für evangelische Ehe- und Familienberatung, aus der Sicht des Seelsorgers und Vaters das Tagungsthema behandeln. Wir hoffen auf eine rege und fruchtbare Aussprache.

Auskunft bei Frau Professor S. Staehelin, Rosenweg 365, Buchs bei Aarau. M. M.

Milchspende

Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung unseres Landes lebt im Wohlstand, um den sie von manchen andern Völkern beneidet wird. Obschon es leider auch bei uns noch einige Fälle von Armut und Elend gibt, kann man doch sagen, dass für jede Mutter und jedes Kind sowohl Hygiene als auch Ernährung zufriedenstellend sind.

Wissen aber die Schweizer Frauen, dass von der Milliarde von Kindern, die heute die Erde bevölkern, mehr als 1/4 in unterentwickelten Ländern leben. d. h. in jenen Gegenden, wo oft das Einkommen nicht genügt, um die Familie sättigen zu können? Unterernährung und Hunger bedeuten aber Krankheit (Tuberkulose, Sumpffieber usw.) und andere elende Zustände, die oft zum Tode führen.

Der Kinderhilfsfonds der Vereinten Nationen (UNICEF) hat seit 1946 durch die Verteilung von Milchpulver, Medikamenten usw., mit der Durchführung von Kinderpflegkursen sowie der Einrichtung von ärztlichen Beratungsstellen und Milchzentralen Millionen von unterernährten, hungernden Müttern und Kindern gerettet.

Angesichts dieses paradoxen Zustandes — weite Gebiete der Erde leiden unter dem Hunger, während unser Land eine Milchschwemme erlebt — führt der Zentralverband der Schweizerischen Milchproduzenten eine Aktion durch in Form eines Verkaufs von Coupons zu Fr. 1.—, die drei Tagesrationen Milchpulver für ein Kind darstellen. Die dadurch erhaltenen Einnahmen werden der UNICEF zum Einkauf von Milchpulver für unterernährte Mütter und Kinder zur Verfügung gestellt. Der Verkauf dieser Coupons findet vom 15. September bis 5. Oktober in Lebensmittelgeschäften der ganzen Schweiz statt.

Wenn Sie in Ihrem Wohnort keine Coupons kaufen können oder eine Spezialaktion durchführen wollen, bestellen Sie Hefte zu 20 oder 50 Coupons bei folgender Adresse: Don de lait à l'UNICEF, Cornusstrasse 20, Bern. Diese Versandstelle wird Ihnen die Hefte umgehend mit Rechnung zustellen. Der Betrag ist auf Postcheckkonto III 4486 einzuzahlen.

Schweizerisches Komitee für UNICEF, Bahnhofstrasse 24, Zürich 1.

Wahlen

In den Zentralvorstand des Christlichen Textil- und Bekleidungsarbeiterverbandes der Schweiz wurde Fräulein Agnes Heim gewählt.

Politisches und anderes

Lumumba durch Kasavubu abgelöst

Im Kongo zogen die belgischen Truppen ab und wurden überall durch UNO-Verbände ersetzt. Ferner kam es zu einer «Schlacht um Bakwanga», der Hauptstadt der Grubenprovinz Kasai, die sich von Katanga unabhängig erklärt hat und die Lumumba zurückzuerobert versuchte. — Am Montagabend wurde die Regierung Lumumba durch den komplexen Staatspräsidenten Kasavubu abgelöst und Senatspräsident Ileo zum Ministerpräsidenten ernannt. Als Rechtfertigung gab Kasavubu an, die Zugehörigkeit Lumumbas zur Regierung bilde eine Gefahr für die nationale Einheit. Politische Kreise vertreten die Ansicht, diese Aktion lasse auf die Ankunft sowjetischer Flugzeuge im Kongo schliessen, die einen Angriff gegen Katanga hätten starten sollen.

Umbildung der belgischen Regierung

Dem ehemaligen belgischen Ministerpräsidenten Eyskens gelang es, seine Regierung umzubilden. Der grösste Teil der Ministerposten bleibt unverändert. Auch Eyskens hält sein Ministerpräsidium weiterhin inne.

Die «kleine Berlinkeise»

Anlässlich des Treffens ehemaliger Kriegsgesellen («Heimkehrer») vom 1. bis 3. September und des Jahrestreffens der Heimatvertriebenen am 4. September in Westerland löste die Ostberliner Regierung eine fünftägige Besuchssperre für die Bürger der Deutschen Bundesrepublik aus. Obwohl dem Massnahme als der schärfste Angriff gegen die Viermächte-Status Berlins seit dem sowjetischen Ultimatum vom November 1958 angesehen wurde und Willy Brandt scharf gegen die «östlichen Willkürmassnahmen» protestiert hatte, ging die «kleine Berlinkeise» ohne dramatische Zwischenfälle zu Ende.

Unerwünschter Besuch

Anlässlich des 60. Geburtstages des finnischen Ministerpräsidenten Kekkonen stattete Chruschtschow — ohne eingeladen zu sein — der finnischen Hauptstadt Helsinki einen Besuch ab. In den Gesprächen wurden vor allem hängige Wirtschaftsverhandlungen behandelt, da Ende November in Moskau finnisch-sowjetische Verhandlungen beginnen, um die Modalitäten eines eventuellen Beitritts Finnlands zur EFTA abzuklären.

Chruschtschow an der UNO-Generalsversammlung

An der 15. Session der UNO-Generalsversammlung, die am 20. September beginnt, wird Ministerpräsident Chruschtschow die Delegation seines Landes leiten. UNO-Generalsekretär Hammarskjöld begrüsste diesen Besuch wegen der Möglichkeit, verschiedene Probleme auf der verantwortlichen Ebene zu besprechen zu können.

Pressekonzferenz de Gaulle

Der französische Staatspräsident de Gaulle hielt in Paris eine Pressekonferenz ab, anlässlich der er sich zum Problem der Entkolonialisierung und der europäischen Zusammenarbeit äusserte. Er wies darauf hin, dass auch ein algerisches Algerien mit Frankreich verbunden bleiben müsse. Ferner schlug er eine organisierte Zusammenarbeit zwischen europäischen Staaten vor.

Tagung der Militär-Kommission

Die schweizerische nationalräthliche Militärkommission stimmte nach vierstündigen Beratungen in Sils-Maria dem Armeereformprodukt mit 25 Stimmen bei 4 Enthaltungen zu. Von einer Auflösung von Infanterie-Battalionen, der Reduktion der Flugzeugzahl und der vollständigen Abschaffung der Kavallerie möchte die Kommission absehen.

Ergänzung der Bundesverfassung

In einer Botschaft des Bundesrates an die Bundesversammlung wurde die Ergänzung der Bundesverfassung durch einen Artikel 26bis vorgeschlagen, der die Gesetzgebung der Rohrleitungsanlagen zur Beförderung flüssiger oder gasförmiger Brennstoffe zur Bundessache macht.

Regierungsbildung in der Türkei

Der türkische Staats- und Regierungschef, General Gürsel, bildete seine Regierung nach neunzig Beratungen um, wobei sieben der seit dem 12. August verwaisten Ministerien neu besetzt wurden.

Zolltarifkonferenz des GATT

In Genf wurde die Zolltarifkonferenz 1960/61 des GATT (Allgemeines Zoll- und Handelsabkommen) eröffnet, wobei Bundesrat Wahlen in einer Reihe von positiven Verhältnissen der Schweiz zum GATT unterzeichnet.

(Abgeschlossen Dienstag, den 7. September)

KADY
BOUTIQUE

KADY
Gesellschaftsschule
Ecole de Savoir-vivre

Kursbeginn: 23. September, 25. Oktober
für Damen, Herren und Ehepaare

KADY
SERVICES

Baby-Sitters

Neue Adresse: Pfalzgasse 6
Fortsetzung Strehlgasse-Lindenhof

Tel. 23 37 87
Zürich 1

Zurück aus den Ferien

Das Haus war einige Wochen auf eine fast obskure Weise still. Geschlossene Läden, ein staubiger Geruch im Treppenhause, ein vergessenes Milchlein bei Lüthys im dritten Stock, das sauer wurde, und im Garten der Reifen von Müllers Hansli, den man zu versorgen vergass, gepensete Telefonsignale von Zeit zu Zeit und trotz des rechtzeitig ausgefüllten Nachsendeformulars einige verirrte Postsendungen, die in den Briefkästen trauerten. Dann wurden die Läden ein wenig geräumt — so klagen Möven im Herbst — aufgetan, die Lüthys waren wieder eingedrückt, lärmend wie immer, und Frau Lüthy hatte am Nachmittags nichts Eiligeres zu tun, als zu Müllers im unteren Stock hinunterzutrippeln, bewaffnet mit einer voluminösen Postkartensammlung und den Mund voller Vokabeln. Man war in Rimini, dann in Nizza, wo man ausgiebig gebadet hat. Mit einem Mal erscheint Frau Lüthy das alles herrlich und «formidabel», obwohl sie sich wegen der vielen Kieselsteine am Strand von Nizza gekränzt hat und ausserdem tagelang an Schlaflosigkeit litt. Aber nun ist das wie in der Laterna magica, nur die schönen Linien sind noch da, und dass man sich auf den Ausflügen gegen der haarsträubenden Preise aufregte, auch das hat man gütig vergessen.

Hansli hat seinen Reifen aus dem nassen Gras aufgehoben, er rollt ihn mit den gleichen Bewegungen wie vor drei Wochen den Weg zur Strasse hinunter, bei Dr. Kaminsky schritt wieder die Glocke, nachdem eine diskrete Anzeige in der Zeitung erschienen war: Von den Ferien zurück: Dr. Kaminsky, Zyklamenstrasse 34 II, Facharzt für alle Hautkrankheiten. Bei Frau Hanna Müller — immer wissen Lüthys noch nicht, wovon sie eigentlich «lebt» — ist

es so still wie immer, sie und Herr Wegmann von der fünften Etage haben keine Ferien gemacht. Zumindest nicht in Rimini oder in Spanien, das man in einem Car durchrollte und wovon die Tochter der Familie Bianca die Halstarke bekam: sie folgte allzu beifallen den Weisungen und Erklärungen des Dr. phil. — Reiseleiters. Nein, Frau Hanna Müller hat auf ihre still-diskrete Art sich in der Wohnung erholt: sie sass auf dem Balkon, blickte in die Nachbargärten, trank den von der Schwester gesandten Erdbeerblättertee und las im Singedicht von Gottfried Keller. Ganz sacht, ganz sanft, die Vögel piepten ein wenig dazu, eine Dame hat die Dame, die man doch nicht versteht? Ein Weiser ... ? Man möchte es fast glauben, denn Herr Wegmann ist diesmal so ganz daran gegangen, eine längst vererbte Leidenschaft aus der Jugendzeit wieder zu beleben: er zeichnete und er hat «Motive» entdeckt, wie er sagt, die ihmreglichen suchen. Es lebe die Vakanz am angestammten Ort, hat er in seiner Agenda notiert.

Irgendwie ist eine erfrischende Brise ins alte Miethaus gekommen. Man lächelt, als sei gerade ein grosses Familienfest, eine Hochzeit, etwa, an der alle teil hatten, zu Ende. Frau Lüthy hat sich mit ihrer Postkartensendung nun auch noch bei den Biancas angemeldet und während sie das gleiche wie oben und unten erzählt, dürfen die Kleinen sich aus der grossen Schachtel ein Nougatstückchen aus Monteli-

mar nehmen. Nur ... die Meyer-Spielerli aus der Dritten sind noch nicht zurück. Natürlich ... sie leisteten sich eine Schwedeneise — bei dem guten Salir, das Herr Erich Meyer-Spielerli hat! zischelt Frau Lüthy — und landen unter Umständen gar noch am Nordpol. Trotzdem hat sich Frau Lüthy der zwei vergessenen Geranien angenommen, sie begisst sie von oben, es bleibt ihr nichts anderes übrig. Um sie rankt sich noch die Luft, die Stille des Abseits, auf den Fensterbänken sammelt sich der Staub und trotzdem deutlich auf dem Schild Erich Meyer-Spielerli steht, ist doch niemand zu Hause. Frau Lüthy findet das langsam unmoralisch, denn länger als vier Wochen bleibt doch keine anständige Familie fort, denkt sie.

E. H. St.

Ein Italienisches Frauenbuch

In zwiefachem Sinn ein Frauenbuch: von einer Frau geschrieben, der Locarnesin Anna Volontario, die uns weibliche Gestalten verschiedenster Altersstufen vorführt, nämlich «Frauen im Leben Alessandro Manzoni». Alle des Italienischen kundigen Leser und Leserinnen unseres wertschätzten «Frauenblattes», denen Italiens schönster Roman, Manzoni's «I Promessi Sposi», «Die Verlobten», vertraut ist, werden dieser in gefälliger Ausstattung erschienenen, leicht zugänglichen Studie rege Anteilnahme entgegenbringen.

Von den sieben Kapiteln interessieren uns vornehmlich das zweite, über Manzoni's Mutter Giulia Beccaria, und das dritte über seine erste Gattin, die Geringer Henriette Blondel. Zwei völlig gegensätzliche Naturen, die sich in der gemeinsamen Sorge

* Donne nella vita di Alessandro Manzoni. Libreria Internazionale Paolo Viano, Torino.

um Don Alessandro zu finden vermochten und bald aus beste harmonierten. Die gescheite Donna Giulia, Tochter des hochragenden Juristen Cesare Beccaria (1738—1794), der mit seiner in zwanzig Sprachen übersetzten Schrift «Dei delitti e delle pene», «Von den Verbrechen und den Strafen», Kritik an harten Strafrecht seiner Zeit übte und sich für Abschaffung der Folter und der Todesstrafe einsetzte, — Donna Giulia ging von einem vorerst abenteuerlichen Leben, man möchte sagen Da- und Dortz, zur Sammlung über, insbesondere zur Betreuung ihres glorreichen Sohnes und dessen Familie. Die feinfühligste Heiratswahl, in Italien Enrichetta von Anfang ihrer Ehe an ganz Hingabe an ihre Umkreise, wurde immer mehr zur unentbehrlichen Gefährtin ihres Gatten und, trotz zarter Gesundheit und vielfacher Mütterlichkeit, zu seiner inneren Beraterin und Helferin. Alle drei, Donna Giulia, Enrichetta und Don Alessandro, fanden sich auch in katholischen Glauben, zu dem sich Enrichetta von Calvinismus her, Mutter und Sohn von der religiösen Gleichgültigkeit her bekehrten. Eine sehr zu nehmende, für den Dichter und dessen Kunst wegweisende Bekehrung, auf der jedoch Anna Volontario mit allzu einseitigem Kommentar verharren wollte. (Manzoni selbst vermied es, darüber zu reden.) Immerhin gibt sie zu, dass möglicherweise gerade durch die Calvinistin der religiöse Geist in Haus Manzoni eingeblasen war.

Das vierte Kapitel betrifft Manzoni's Erstgeborene, die starkbegabte, charakterhafte Giulia, die Vincenzo Monti ein «Wunder an Schönheit und Verstand», welche die Gattin des Schriftstellers, Märs, Staatsmanns und Patrioten Massimo d'Azeglio wurde. Das folgende Kapitel charakterisiert Manzoni's übrige fünf Töchter, unter denen die kluge, Güte ausstrahlende Vittoria hervortritt, die sich mit

Die Frau in der Kunst

Harfe, Feder und weite Welt ...

... und das Leben. Sein Alltag. Sein Kampf, seine Schwere ... müsste man im Zusammenhang mit Namen und Werk der eben in ihrer Wahlheimat Kalifornien im Alter von 72 Jahren verstorbenen Schriftstellerin Vicky Baum noch besonders betonen.

Am 24. Januar 1888 war Vicky Baum in Wien als Tochter eines Beamten geboren worden. Sie besuchte die Hochschule für Musik und wurde Harfenspielerin, als solche der Kurkapelle von Darmstadt angehörend. Sie las viel und war allem, was das Leben täglich von früh bis abends zeigte, mit wachen Augen interessiert, so begann sie zu schreiben. Schon ihre ersten kurzen Erzählungen, die sie neben ihrer Beschäftigung als Musiklehrerin an einem Gymnasium und der Mitwirkung in Orchestern schrieb, wurden gedruckt und hatten Erfolg. Mit 18 Jahren heiratete sie, eine Ehe, die nicht glücklich war und nach zwei Jahren Dauer wieder geschieden wurde, worauf Vicky Baum Österreich verliess und nach Berlin umsiedelte. Der erste Weltkrieg, die Schwere jener Nachkriegsjahre wurden auch für sie zum erschütternden Erlebnis, das sie gestalten verarbeiten musste. Sie war wieder verheiratet, mit dem Generalmusikdirektor Richard Lert, diesmal in harmonischer Ehe, der zwei Knaben entzogen. Von 1926 bis 1931 war sie Redaktorin der Zeitschrift «Die Dame», «Menschen im Hotel» war nicht nur ein grosser Bucherfolg geworden, sondern ein ebenso einschlagender Film, von Amerika übernommen, den der Greta Garbo die Rolle der Tänzerin spielte, den wir in der Neufassung mit Michèle Morgan in derselben Rolle und mit Heinz Rühmann als Buchhalter Kringelein unlängst wieder zu sehen bekommen. Die USA wünschten diese begabte Schriftstellerin kennenzulernen, und Vicky Baum, die ihren Dienst als Redaktorin quittierte, wenn sie auch sonst noch vedett für lange Zeit dem Ulstein-Verlag verpflichtet war, fuhr hinüber. Als sie anfangs 1932 wieder nach Berlin zurückkehrte, bestimmte ihr Ahnungsvermögen sie zu einem ihrer weniger wissend in die Zukunft blickenden Freunde sehr überraschenden Entschluss: Sie verliess Berlin und wanderte aus, nach Hollywood. 1938 wurde sie amerikanische Staatsbürgerin. Ihr Werk umfasste schon mehrere Romane, von denen «Schon Helene Willfür» in hohen Auflagen immer wieder neu herauskam, «Hell in Frauensee», «Das grosse Einmaleins», «Die andern Tage», «Die gros-

se Pause», «Frühe Schatten», «Der Eingang zur Bühne», «Schlosstheater», «Bubenreise», «Ulle, der Zwerg», «Romanze des Herzens», «Leben ohne Geheimnis», «Die Tänze der Ina Raffay», «Die Welt ohne Sünde».

Reisen führten sie nach China, Japan, dem Fernen Osten, nach Mexiko. Sie schrieb Buch an Buch: «Schicksalsflug», «Strandwache», «Mutter zweier Söhne», «Vor Rehen wird gewarnt», «Marion lebt», «Hier stand ein Hotel», «Schanghai», «Kautschuk», «Flut und Flamme», «Die Karriere der Doris Hart», «Rendez-vous in Paris».

Vicky Baum schilderte nicht in erster Linie die glanzvoll im Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens stehenden Menschen, sondern eben den Buchhalter Kringelein, die sich einsam und verbissen durch die Schwierigkeiten des jungen Lebens und des Daseinskampfes hindurchdringende Helene Willfür, die Studentin in Heidelberg, die mit ihrer Kollegin, der linksischen «Gulrapp», bei der Witwe Grasmücke das mehr als einfache Zimmer teilt. Die Autorin hatte selbst als Hörerin die Kollegien besucht, um die Dichte der Schauplatzatmosfera besser einzufangen, wie sie sich in Berlin als Stubenmädchen ins Hotel Bristol unter den Linden in anonymen Dienst begab, um so eines Grandhotels Rhythmus und Stimmung, das Kommen und Gehen der Menschen und diese letzteren selbst ganz echt zu erfassen und sie dann ebenso echt und lebendig in ihrem Buche «Menschen im Hotel» wiederzugeben.

So zeichnet sie uns zum Beispiel in der Novelle «Das Joch», die sie verheerungsvoll Thomas Mann zugeeignet hat, das Bild der kleinen zarten Gattin des grossen Margarinefabrikanten Giesinger aus München, die — kaum beachtet mit ihrer schleienden Frisur unter Schutz eines blauen Schleiers, mit der vom Frieren geröteten Nasenspitze, sich selber, ihr Eigenliches, ihr Wesentliches findet, wobei dann zu dieser Begegnung mit sich selbst in der Stille von Wald und Alp auch jene mit dem einem lauten und verfälschten Leben der Gesellschaft entfliehenden Gipfelstürmer, Fjor, gehört. Schicksal erfüllt sich, unentrinnbar und gnadenlos. Ein Meisterstück der Sprache wie der Erzählkunst!

Vicky Baum war nicht nur eine bedeutende Schriftstellerin, sie war auch ein gütiger, hilfsbereiter Mensch, eine Künstlerin der Freundschaft und der Kollegialität.

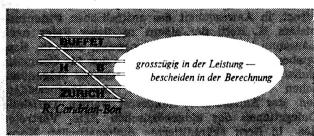
Tilla Durioux achtzigjährig

Es gibt Menschen, die in unserer Erinnerung nicht alt werden, andere wieder, von denen wir glauben, dass sie bereits das Zeitliche gesegnet haben, obwohl sie noch auf dieser Erde weilen.

Tilla Durioux, die soeben ihren 80. Geburtstag feierte, gehört in die erste Kategorie. Als sie vor wenigen Jahren am Luzerner Stadttheater gastierte und allabendlich spielte, sprach aus ihren Zügen keinerlei Müdigkeit. Noch immer steht sie morgens um 7 Uhr auf, liest neue Theaterstücke, lernt bereits hoch in den Siebzig neuen Rollen, in einem Alter, in dem sich viele schon nicht mehr an Namen zu erinnern vermögen. Sie sind ihre Hände ruhig. Spricht man mit ihr, ist sie am Stricken köstlicher modischer Dinge.

Tilla Durioux ist eine Künstlerin besonderen Formats, schillernd und tiefgründig, eine, der echtes Theater- und Komödiantenblut durch die Adern rollt.

Sie hat als Frau alle Phasen des Lebens kennengelernt: eine glänzende Bühnen- und Gesellschaftskarriere, in ihrem Berliner Salon als Frau Paul



grosszügig in der Leistung — bescheiden in der Berechnung

Cassirer trafen sich alle geistigen Grössen Europas nach dem ersten Weltkrieg, dann an der Seite ihres zweiten Mannes Emigration in der Nazizeit, die sie als erste Etappe in die Schweiz — nach Ascona führte. Jetzt hatte sie Gelegenheit, ihre grossen hausfraulichen Talente zu zeigen; denn sie kochte ausgezeichnet, und ich verdanke ihr manchen guten Kuchentrick. Von der Schweiz aus wurde die Jugoslawien ihr Exilort, wo dann im Krieg ihr Mann in den Fängen der Gestapo endete. Sie hat die experimentiellen Jahre in Jugoslawien gut. Mutter durchgestanden, gründete dort ein Puppentheater, repetierte mit den Künstlern der Staatsoper. Ihre kostbaren französischen Impressionisten aus der Cassirer-Aera hatte sie nach Jugoslawien begleitet. In ihrer dortigen Wohnung waren sie an den Sonntagen für das Publikum zugänglich, dafür wurde sie von der Verpflichtung, Mitbewohner aufzunehmen, befreit. Jeder Theaterkennner erinnert sich noch an ihr Auftreten an der Reinhardsbühne in Berlin als «Judith», «Eboli», in Rollen von Ibsen'schen und Strindberg'schen Stücken und in «Pygmalion» von Bernhard Shaw.

Von ihrem breiten, fast slavisch wirkenden Gesicht, das von einer faszinierenden Unschönheit ist, gehen auf der Bühne wie im Leben eine magische Betörung aus, der sich Männer wie Frauen nicht entziehen konnten.

Kein Zufall, dass bedeutende Künstler sie porträtierten: Barlach schuf eine Büste von ihr, Renoir, Liebermann, Corinth und der Schweizer Maler Helbig haben sie porträtiert.

Vorschau auf die neue Saison Im Zürcher Schauspielhaus

Genau am gleichen Datum wie im Vorjahr fand auf der Bühne des Zürcher Schauspielhauses die nun schon traditionell geworden Presse-Konferenz vor Beginn der neuen Theaterseason statt, der letzten unter Leitung von Direktor Oskar Walterlin, der bekanntlich im Herbst 1961 die Direktion des Basler Stadttheaters übernimmt. Das Programm, das er für seine letzte Zürcher Spielzeit bekanntgab, nachdem der Verwaltungsratspräsident der neuen Schauspielhaus AG Richard Schwoizer in improvisierter launiger Rede die Vertreter der Presse begrüsst hatte, zeigte, dass man sich, avantgardistischen Experimenten nach wie vor abgeneigt, auch in der kommenden Saison meist auf der risikolosen Bahn des Erprobten und Altbewährten zu bewegen gedankt. Eine einzige «richtige» und zwei «halbe» Uraufführungen, letztere von zwei der bei den zeitgenössischen Dramatikern so beliebten «Umarbeitungen» bereits früher geschaffener Werke, scheinen der Leitung des Schauspielhauses ein genügender Tribut zur Förderung des jüngsten Bühnenschaffens.

Eröffnet wird die Spielzeit am 8. September mit Shakespeares «Macbeth» unter Leopold Lindbergs

Erstaunlich ist, dass sie, nachdem sie die Siebzig überschritten hatte, Zugang zu den modernen Dramatikern gefunden hat. Williams Tennessee, Ionesco, Denger hat sie von der Bühne oder dem Fernsehschirm aus dem Publikum nahegebracht. In Helmut Käutners Film «Letzte Brücke» prägt sie sich durch ihren weisen Altershumor ein.

Doch auch im Vortragssaal, beim Vorlesen aus der Bibel, vermochte sie durch ihre kultivierte Vortragweise den Hörer zu fesseln. Und auch im privaten Leben ist sie eine Erzählerin par excellence immer noch hat sie etwas Bewunderndes, den Hauch des Aussergewöhnlichen um sich, sie, eine der noch wenigen Überlebenden aus einer Glanzzeit des europäischen Theaters.

Grandma Moses 100 Jahre alt

Heute, am 9. September, feiert in Eagle Bridge, New York, die wohl bekannteste Malerin Amerikas ihren 100. Geburtstag. Sie begann im Alter von 78 Jahren zu malen. Sie ist als peintre naïf sehr geschätzt, hat Preise und Medaillen erhalten und ihre einfachen, doch sehr innigen, das Landleben darstellenden Bilder erzielen so hohe Preise, dass sie selbst immer wieder ehrlich darüber erstaunt ist.

Peter W. Loosli «Puppenspiel vom Doktor Faust»

Peter W. Loosli, der uns mit seiner Darstellung von St. Exupéry's «kleinem Prinzen» ein besonders schönes Erlebnis künstlerischer Marionettenspiele geschenkt hat, zeigt gegenwärtig in der Zürcher Wasserkirche «Das Puppenspiel vom Doktor Faust», mit dem er vermutlich bald «auf Reisen» gehen wird. Er hat das bekannte alte deutsche Jahrmarktspiel neu bearbeitet, dem der Knabe Goethe einst seine erste Begegnung mit dem sagenhaften Doktor Faustus verdankte, dessen Persönlichkeit und Schicksal bereits der Engländer Christopher Marlowe 1589 in einem Bühnenwerk dargestellt hat. Loosli hat in seiner Neufassung dem Spiel, dessen ernste Elemente im Laufe der Zeit immer stärker durch die Hanswurstade verdrängt worden waren, seinen ursprünglichen Sinn wiedergegeben, indem er die Persönlichkeit des Doktor Faust aus neue in den Mittelpunkt des Geschehens stellt. Jetzt ist es auch in dem «Puppenspiel» wieder der Mensch, der in seinem Streben nach Macht, Glück und Einsicht in die Weltgeheimnisse vom guten Wege abkommt und seine Seele dem Teufel verschreibt; gemäss der alten Ueberlieferung aber kann er keine Erlösung finden, seine Reue kommt zu spät, er muss unter gewaltigem Dampf zur Hölle fahren. Daneben tritt der Hanswurst nicht mehr dominierend, aber als eine in Derbheit und naivem Mutterwitz wirksame Gestalt in dem Spiel auf.

Wiederum weiss Loosli das Geschehen auf seinem Bühnen dem Zuschauer auf ungemein reizvolle Weise nahezubringen. Da steht vor dem kleinen schwarzen Theaterbau ein leuchtend goldener Sonnenblumenstrass — ein faszinierender optischer Effekt; entzückend bunte Dekorationen, geschickte Beleuchtungen der einzelnen Szenen und Gestalten schaffen «Stimmung». Überzeugend sind auch die einfach stilisierten Marionetten Leo Buchis mit ihren grosszügigen Gesichtern. Auch die Kostüme Trudi Looslis sind dem ganzen Stil des Werkes gut angepasst. Hervorzuheben ist die besondere Kunstfertigkeit, mit der die Marionetten bewegt werden: Haltung und Gebärden vermitteln hier in der Tat erstaunlich viel Expressives, Hübliches, das Begleitmusik der Gitarre und Flöte. Nicht ganz befriedigend wirkt das etwas stark an Jahrmarkts-Budenbauzer erinnernde Erscheinen der schönen Helena und der keuschen Lucretia. Und das Sprachliche kommt bei der ungünstigen Akustik der Zürcher Wasserkirche nicht genügend zur Geltung.

Alles in allem aber dürfte «Das Puppenspiel vom Doktor Faust» in seiner lebendig-reizvollen Verwirklichung durch Peter W. Loosli und seine Helfer ringsum im Land aufrichtige Freude bereiten.

Neue Weltpräsidentin der Rotarier

Am Weltkongress der drei Verbände der Association Soroptimist Internationale in London wurde die Schweizerin Elisabeth Hoeter, Gymnasiallehrerin in Neuenburg, für 1960 bis 1964 zur Weltpräsidentin gewählt. E. Hoeter war bisher Präsidentin des

Professorin abberufen

Der Kultusminister von Nordrhein-Westfalen, Werner Schütz, hat zwei Tage vor Beginn der Prüfungen an der Pädagogischen Akademie Wuppertal tätige Professorin Dr. Renate Riemek aus der Prüfungskommission der Pädagogischen Akademie abberufen. Da der Prüfungskommission einer Akademie sämtliche Dozenten angehören, kommt diese Massnahme einer Abberufung als Dozentin gleich. Frau Professor Riemek werden vom allgemeinen Kurs abweichende politische Meinungen vorgeworfen. Sie ist Mitglied des Versöhnungsbundes und der Kirchlichen Bruderschaft im Rheinland. Es werden ihr Veröffentlichungen zur Last gelegt. Doch ist nicht ein in einem solchen Fall übliches Disziplinarverfahren eingeleitet worden. Das Dozentenkollegium der Pädagogischen Akademie Wuppertal hat sich einmütig hinter die Kollegin Riemek gestellt und dem Kultusminister eine Entschuldung zugesandt. Der Minister hat der Rektorin verboten, diese zu veröffentlichen. Die Studentenschaft hat ebenfalls protestiert und einen Sitstreik vor dem Kultusministerium in Düsseldorf veranstaltet, an dem bei strömendem Regen mehrere hundert Studierende teilnahmen. In einem Gespräch mit Vertretern der Studentenschaft gab der Minister zu, der letzte Anlass für die Abberufung sei ein Artikel gewesen, in dem Frau Professor Riemek über die Studentenunruhen in Süd-Korea und der Türkei berichtet hatte und in dem sie die politische Wachsamkeit und den Freiheitswillen der Studenten als vorbildlich hingestellt hatte.

Bis Mitte August hat Kultusminister Schütz seine Verfügung nicht näher begründet und die eingegangenen Proteste weder direkt noch indirekt beantwortet.

Frau Professor Riemek ist als Verfasserin einer verbündigen «Geschichte für die Jugend» und einer Einführung in die Weltgeschichte bekannt. Dieses Werk ist vom Lande Hessen in seinen Lehrmittel-Katalog aufgenommen und allgemein eingeführt worden.

epd.

europäischen Verbandes. Am dem Kongress nahmen 2000 Delegierte teil, die 33 Länder, 1340 Klubs und 26 Sprachen vertraten. Die Association Soroptimist ist für die Frauen, was für die Männer der Rotary-Club: In jedem Club vertritt eine Frau einen Frauenverband. Die Klubs dienen dem Austausch von gemeinsamen Erfahrungen zwischen berufstätigen Frauen. In London wurden die Kongressstellnehmerinnen von Königin Elisabeth empfangen. Der Kongress richtete an alle Soroptimistinnen den Appell, sich dafür einzusetzen, dass jede benachteiligte Unterscheidung zwischen Rassen, Religionen und Geschlechtern verschwindet.

Ergänzung

Im Aufsatz über Dr. h. c. Maria Meyer in unserer Nr. 35 vom 26. August wurde, wie uns gemeldet wird, Irrtümlich nur vier Ehrendoktorinnen der Zürcher Universität genannt. Neben den aufgeführten (Dr. med. Orelli, Dr. med. Züblin, Dr. phil. Meyenburg und Dr. med. Maria Meyer) wurden ebenfalls durch die Zürcher Universität mit Dr. Dr. h. c. gedacht: Dr. phil. Elsa Nerina Baragiola, Dr. med. Oberin Lydia Leemann, a. Oberin der Pflugschule; Dr. phil. Julie Schinz.

Der an der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen gehaltene Vortrag von Frau Antoinette Schnyder-von Waldkirch, Zürich

Der Orient im Weltbild der Europäer

wird als Separatdruck, 24seitig, herausgegeben. Bestellungen sind zu richten an die Administration des «Schweizer Frauenblattes», Winterthur, Postfach 210, mittels untenstehendem Bestellzettel.

Die Unterzeichnete bestellt

Exemplare Separatdruck «Der Orient im Weltbild der Europäer» von Frau Antoinette Schnyder-von Waldkirch, Zürich, zum Preise von 80 Rappen per Exemplar.

Name und genaue Adresse der Bestellerin

in deutscher Uebersetzung gespielt werden, hat man ferner Garcia Lorca's «Dona Rosita», William Saroyan's «Pariser Komödie» (Lily Dofan) und ein Kriminalstück des Amerikaners Arthur Watkyn, «Schönes Weekend Mr. Bennetts», gewählt. Als Silvesterpremiere soll Jacques Offenbach's «Madame L'Archiduc» unter dem Titel «Ihre Durchlaucht» in Szene gehen; als ein weiteres Lustspiel deutscher Provenienz wird Carl Sternheims «Der Snob» versprochen.

Für den 22. September wurde die Uraufführung des Stückes «Schichtwechsel» von Hugo Loetscher angesetzt, einem jungen Zürcher, der bis jetzt als Kritiker, Essayist und Redaktor der Zeitschrift «Du» bekannt geworden ist. Friedrich Dürrenmatts «Abendstunde im Spätherbst», ein Hörspiel, das der Autor erst zu einem abendfüllenden Bühnenwerk umarbeiten will, hofft man im Frühjahr herauszubringen.

Das Ensemble bleibt im wesentlichen in seinem alten Bestand erhalten, wobei freilich eine Reihe der «Prominenten» eher als Gäste nur kürzere Zeit in Zürich tätig sein werden, wie bereits in den letzten Jahren. In den Ruhestand tritt der Nestor, der 75jährige Hermann Wlach, dem Direktor Walterlin berechtigterweise besonders warme Worte der Dankbarkeit und Anerkennung widmete. Wlach wird jedoch auch weiterhin dem Schauspielhaus für einzelne Rollen zur Verfügung stehen. Unter den neugewählten Darstellern rückt bereits die zweite Generation bekannter Schauspielernamen auf den Plan, mit Dinah Hinz, der Tochter des bekannten Künstlerpaares Ehm Bessel-Werner Hinz, und Michael Pargla, einem Sohn des in Zürich noch unvergessenen Karl Pargla.

dem edel gearteten, auf literarischem, politischem und kriminalistischem Gebiet tätigen Giambattista Giorgini verheiratet. Dasselbe Kapitel verweist ausserdem auf Manzoni's weiblichen Nachkommen der dritten und vierten Generation. Grossväterliche Wonne erlebte Don Alessandro besonders an Vittorias Töchterchen Luina, das früh sich auszeichnete durch Aufgeschlossenheit, Besonnenheit, und als Fünfjährige schon alle Personen der «Verlorenen» kannte. Manzoni's zweiter Gattin, der Mailänder Patrizierin Teresa Borri, verwitweten Stampa, ist das sechste Kapitel gewidmet. Trotz körperlichen Leiden bewährte auch sie sich als eine dem gefierten Gatten in allem verständnisvoll beistehende Gefährtin.

Wohlthuend wirkt, gerade in unseren Tagen bedenklicher Lockerung der Familienbande, der von der Verfasserin betonte, durch die weiblichen Elemente geforderte (durch einzelne männliche leider etwas beeinträchtigte) feste Zusammenhang im Hause Manzoni; ebenso wirkt der jüngsten Nachkommen ehrerbietiger Aufblick zum vorbildlichen Familienoberhaupt, wie auch dessen rührende Fürsorglichkeit für sein fernste, kleinste Glied: eine hohe Lehre der Einführung der Ehrfurcht, der Rücksichtnahme.

Im letzten Kapitel geht es um die verschiedenen Frauen, die irgendwie mit dem sehr zurückhaltenden Don Alessandro in Berührung kamen. Vielen Lesern wird die einst bewunderte, nun vergessene piemontesische Schriftstellerin Diodata Saluzo neu sein, welche sich der Gunst Manzoni's rühmend durfte. Alles in allem, eine lebensnahe, kurzweilige, für die Kenntnis des Menschen Manzoni nützliche Studie. Die Verfasserin stütze sich bei deren Zusammenstellung auf verlässliches Material, meist auf Briefsammlungen, wie Manzoni's Briefwechsel mit seinem Freund, dem ideenreichen, weit- und vorausblickenden französischen Historiker und Literaturschreiber Claude Fauriel (1772—1844), und auf Werke

Rauschgifte und Genussmittel in unserem Lande

IV.

Die Rauschgifte in der Gesetzgebung

Wie wir gehört haben, vermögen selbst geringe Mengen von Rauschgift verheerende Folgen zu zeitigen. Aus diesem Grunde sind vier internationale Abkommen getroffen worden, denen in der Folge alle mittel- und westeuropäischen Staaten beigetreten sind. Die Vertragsmächte verpflichten sich, alle in ihrem Herstellungsbereich gesetzmässigen Bestimmungen und Verwaltungsverfahren mit Bezug auf die in den betreffenden Konventionen umschriebenen Stoffe, Erzeugnisse und Zubereitungen zu treffen. Dies trifft auch für das schweizerische Bundesgesetz betreffend Betäubungsmittel zu, das in Erfüllung der durch den Beitritt zum Haager Abkommen übernommenen Verpflichtungen erlassen wurde.

Im Bezug auf die Erzeugnisse der chemischen Industrie sind die Bestimmungen des Art. 10 der Konvention besonders wichtig, sie lauten: «Die Verträge werden bemüht sein, alle Personen, welche Morphin, Kokain oder deren Salze herstellen, einführen, verkaufen, vertreiben und ausführen sowie deren Gebäude, in denen sie dieses Gewerbe oder diesen Handel betreiben, zu überwachen. Zu diesem Zwecke werden die Vertragsmächte bemüht sein, die folgenden Massregeln zu treffen:

a) die Herstellung von Morphin, Kokain und deren Salze auf die Betriebe und deren Örtlichkeiten zu beschränken, für die eine Ermächtigung erteilt ist,

b) zu verlangen, dass alle, welche Morphin, Kokain oder deren Salze herstellen, einführen, verkaufen, vertreiben und ausführen, eine Ermächtigung besitzen,

c) von diesen Personen zu verlangen, dass die über die hergestellten Mengen des Einfuhr, den Verkauf, jede andere Abgabe und Ausfuhr Buch führen...

Die Verbreitung des suchtmässigen Genusses von Morphin, Kokain und Heroin in der Zeit nach Beendigung des ersten Weltkrieges führte zum Abschluss des zweiten Genfer Abkommens vom 19. Februar 1925 (das erste Abkommen hatte sich auf die Gebiete des Fernen Ostens beschränkt). Das zweite Genfer Abkommen kam erst nach dem Inkrafttreten des schweizerischen Betäubungsmittelgesetzes zustande, wurde aber 1928 von der Schweiz ratifiziert. Das Hauptziel dieses Genfer Abkommens ist die nach dem Abschluss des Haager Abkommens nötig gewordene Bekämpfung des Missbrauchs von Medizinmorphium, des Morphins, des Kokains und des indischen Hanfes (Marihuana).

Der schweizerischen Rauschgiftgesetzgebung unterliegen vor allem die Herstellung, die Verarbeitung, die Einfuhr, Durchfuhr, Lagerung, Besitz, Kauf und Verkauf folgender Stoffe:

Opium in allen seinen Formen;

Morphin und seine Salze sowie Präparate, die mehr als 0,2 Prozent Morphin enthalten;
Heroin (Diacetylmorphin) und seine Salze, wie Präparate, welche mehr als 0,1 Prozent Heroin enthalten;

Kokainabläuter;

Kokain und seine Salze sowie Präparate, die mehr als 0,1 Prozent Kokain enthalten.

Die Strafanforderungen bei Übertretung dieser strafrechtlichen Bestimmungen sind hoch und erreichen ausser Gefängnisstrafen Bussen bis zu 20 000 Franken.

Rechtliche Folgen von Rausch und Sucht finden wir aber auch im Zivil-, Straf- und Verwaltungsrecht vor, wobei sie dort besonders tiefgreifend sind, wo man auf Grund der psychiatrischen Auffassung zum Schluss kommt, dass die Sucht eine Geisteskrankheit sei. Von besonderer Bedeutung ist die Beantwortung dieser Frage, für das Vorliegen der Voraussetzung eines Eheverbotes, für die Einweisung und evtl. für die Entmündigung (Verlust der Handlungsfähigkeit!). Im Recht der Schuldverhältnisse (Obligationenrecht) ist in erster Linie der «Rausch» mit Bezug auf die Vertrags- und Delikttsfähigkeit von Bedeutung. Der Rauschzustand schliesst in der Regel die Urteilsfähigkeit aus, was die Nichtigkeit der vorgenommenen Rechtshandlungen zur Folge hat. Aber auch die zivilrechtliche Haftung aus unerlaubten Handlungen setzt Urteilsfähigkeit voraus.

Im Strafrecht ist der Genuss von Betäubungsmitteln in zweifacher Hinsicht von Bedeutung: einmal wegen der Verminderung der geistigen Fähigkeiten; zum andern wegen der sozialen Gefährlichkeit gegenüber Dritten. Wir sehen das in der Praxis am deutlichsten bei den Vergehen gegen das Mordstrafgesetzbuch, wo immer mehr Alkoholkonsum zu massiven Geld- und Gefängnisstrafen verurteilt werden.

In Zukunft wird man vermehrt darauf achten müssen, dass nicht nur die gegen 4000 alkoholisierten Verkehrssünder (pro Jahr) erfasst werden, sondern auch alle jene, die durch den übermässigen Konsum von Schmerzmitteln und Weckamin in ihrem Reaktionsvermögen gestört sind. Dazu bedarf es aber besonderer Untersuchungsmethoden, die unsere praktische Medizin noch nicht beherrscht. Sie gehören zu der langen Reihe von vordringlichen Aufgaben, derer sich die pharmazeutische Industrie unseres Landes wohl bewusst ist. Ihr ausgeprägtes Verantwortungsgefühl im Verein mit einer klaren und übersichtlichen Gesetzgebung wird dafür sorgen, dass der zunehmende Missbrauch an Genuss- und Rauschmitteln unserer Volksgesundheit keinen dauernden Schaden anrichten kann. E. F. (Schluss)

Schlanksein beginnt mit einem Apfel

me. «Schlanksein beginnt mit einem Apfel» ist ein Slogan, dem man in nächster Zeit in den Publikationen da und dort begegnen wird. Was steckt dahinter? Darüber orientierte uns kürzlich der Schweizerische Obstverband, der Initiant und Träger der Aktion ist, die sich hinter diesem Slogan verbirgt. Zusammen mit Aerzten und Ernährungsforschern wird mit einer Schlankheitsdiät gegen Pülsterl und Pfunde ins Feld gezogen, deren Eckpfeiler nicht Pillen sind, sondern Äpfel, Milch und etwas Psychologie.

Verbunden mit der Aktion wird eine grosse volkstümliche Untersuchung auf dem Gebiet der Ernährung sein. 2000 Frauen und Männer aus der Schwergewichtsklasse werden zum Mitmachen bei der neuen Schlankheitsdiät aufgefordert, sie erhalten gratis einen exakten Menuplan für neun Wochen, und alle drei Wochen werden die Erfahrungen über Gesundheit, Ausdauer, Gewichtsabnahme usw. gesammelt und ausgewertet. Der Beginn der Schlankheitswochen ist auf den 12. September festgesetzt, und sie dauern bis zum 12. November. Es wird sich dabei also nicht um eine Blüte-Roskur handeln, sondern um eine geschickt ausgewogene Ernährungsdiät, die ein Durchhalten gut ermöglicht, ohne dass von allzu vielen liebgehabten Gewohnheiten abgewichen werden muss. Aber es soll nicht zu viel, vor allem nicht zu viel auf einmal gegessen werden, sondern bescheidener und dafür häufiger.

Das Geheimnis der Diät beruht auf der Zusammenstellung einer kalorienarmen Nahrung. Denn bei Fettigkeit sind meist allzu viele Kalorien die Sündenböcke. Als kalorienarm sind deshalb Früchte

ein wesentlicher Bestandteil der Diät. Vergleichsweise sei erwähnt, dass ein Cervelat 518 Kalorien, ein Apfel dagegen nur 60 Kalorien enthält. Trotzdem ist der Apfel von grossem Nährgehalt dank seinem Reichtum an Vitaminen, Mineralstoffen, Spurenelementen. Die Fruchtsäure zusammen mit den Aromastoffen gibt dem Obst den erfrischenden, guten Geschmack, und bei Abmagerungskuren spielen die Fruchtsäuren eine wichtige Rolle, weil sie eine entwässernde Wirkung ausüben, während die Ballaststoffe die Verdauung fördern. Die Ballaststoffe geben zudem ein Sättigungsgefühl, das zusammen mit der verringerten Ausnützung bei Abmagerungskuren von Bedeutung ist.

Warum wurde unter den verschiedenen Obstsorten mit ähnlichen Eigenschaften für die Schlankheitsaktion gerade der Apfel gewählt? Die Gründe liegen bei seiner guten Verträglichkeit, dem guten Geschmack, der Lagerfähigkeit, die es möglich macht, dass Äpfel während 9–10 Monaten im Jahr auf dem Markt sind, und nicht zuletzt sind Äpfel leicht mitzunehmen, so dass sie sich besonders gut eignen als hungerstillende und doch kalorienarme Zwischenverpflegung. Und schliesslich handelt es sich um ein einheimisches Obst, das in genügender Menge zur Verfügung steht.

Als Träger der Aktion wies der Schweizer Obstverband nebenbei auch auf die Marktsituation für einheimische Äpfel hin. Früher kauften die meisten Schweizer Familien im Herbst sowohl Obst, als sie brauchten, um ihre Familien während der Wintermonate aus dem eigenen Keller versorgen zu können. In den letzten 30 Jahren ist aber der Obstverkauf zur Einkellerung etwa auf die Hälfte zurückgegangen. Dieser Abnahme der Einkellerungsgewohnheit lohnt eine Tendenz zum Rückgang des Apfelkonsums inne, während zu gleicher Zeit in den Nachbarländern der Verbrauch an Frischobst deutlich steigt. Unser Obstbau mit seinen rund 20 Mil-

lionen Bäumen liefert dem gegenüber immer noch steigende Erträge, vor allem bei der Gruppe qualitativ guter Tafeläpfel.

Wer gerne ein paar Pfunde abnehmen möchte, mache aus all diesen Gründen getrost mit bei der Aktion «Schlanksein beginnt mit einem Apfel». Er wird nicht nur die neuesten Methoden erhalten, sondern zudem aufmunternde und humorvolle Post, die ihm das Durchhalten erleichtern hilft, und er kommt trotzdem zu einer Nahrung, die ausreichend ist und nicht zu sehr von den üblichen Essgewohnheiten abweicht. Last not least wird er seiner eigenen Gesundheit einen wertvollen Dienst erweisen, denn schlank Menschen leben länger, ihr Herz ist weniger belastet, und sie sind weniger krankheitsanfällig. Besonders wichtig sind diese Dinge für Menschen über 40. Zudem verhilft das korrekte Mitmachen der Wissenschaft zu echten Forschungsergebnissen und Winken für den Aufbau der natürlichen Ernährung.

Zürich sauber und freundlich

Vor Jahresfrist, am 12. September, wurde in der Stadt Zürich die zum kleineren Teil begrünte, zum grösseren Teil aber überheblich und mitleidig belächelte Sauber- und Freundlichkeitswoche proklamiert. Psychologisch am schwersten, so scheint es, traf der Heroldsruf der inkünftig sauberen Strassen die Hausfrauen, die doch just ihres sprichwörtlichen, in der ganzen Welt bekannten Sauberkeitsfimmels verschrien sind. Was tun? Wie sich verhalten? Mit dem Freundlich, dem Lieb-miteinander-Sein, diesem ehrlich gemeinten, so sympathischen Predigtwort des Zürcher Stadtvaters Dr. Emil Landolt nun — ist es wieder ein wenig anders. Da hätte man wohl können, könnte man... bestimmt ein mehreres noch wagen. Denken wir daher am Jahrestag dieses weltgeschichtlich kaum bedeutenden Unternehmens aus väterlicher Liebe zu der in Betreuung genommenen Stadt geboren, wenn man so sagen kann, dieses im Sinne eines guten menschlichen Klimas aber beachtenswerten Bemühens daran, unser Bestes zu tun! Wobei wir uns aber der Bemerkung nicht enthalten können, dass manchmal die Blume der Herzlichkeit auf dem Schmutz einiger Unordnungen eben just so gut, wenn nicht gar besser gedeiht und leuchtender, dauernder blüht als dort, wo selbst ein sauberer, ordentlicher Betrachter mit einander verbindendes asphaltiertes Parkett neuzeitlicher Strassen auf den berühmten Hochglanz der guten Stube poliert worden ist. ***

Zwei Fluggesellschaften unter einem Dach

Air Lingus, die irische und Finnair, die finnische Fluggesellschaft eröffneten kürzlich in Anwesenheit von Vertretern der Presse und der Reisebüros ihre gemeinsamen Büros im neuen Wasser-Haus am Limmatquai 124/125. Zu dieser Hausrauke fanden sich unter anderem auch Regierungspräsident Dr. P. Meierhans, T. J. Horan, ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Irlands, der finnische Konsul H. Hatt sowie Dr. E. Lartio, Direktor der Finnair, ein.

Air Lingus, die irische Luftverkehrsgesellschaft, bedient mit ihrer modernen Jet-Prop-Flotte vom Typ Sud Aviation 800 alle wichtigsten Städte Europas. Im Jahre 1959 wurde eine Rekordzahl von über 553 000 Passagieren befördert und im vergangenen Juli beanspruchten bereits mehr als 135 000 Passagiere die Dienste der Air Lingus. In der Schweiz betreut die Swissair die offizielle Vertretung der Air Lingus für alle Buchungen.

Die Finnair verkehrt seit dem 24. April dieses Jahres zweimal wöchentlich mit düsenbetriebenen Caravelles und Metropolitans zwischen Helsinki und Zürich. Der Flugplan wurde so ausgearbeitet, dass die günstigen Nachttarife angewendet werden können, was in diesem Fall eine Reduktion von mehr als 20 Prozent bedeutet. Ausserdem kommt auch der von Finnair gewährte Familienrabatt zur Anwendung. Finnair ist übrigens eine der ältesten Fluggesellschaften der Welt. Bereits im November 1923 gegründet, erweiterte sie ständig ihr Streckennetz, und heute fliegt sie nach zwölf europäischen Hauptstädten und verfügt ausserdem über das zweitgrösste Inlandstreckennetz Europas. Ihre Flotte besteht heute aus drei Caravelles, sechs Metropolitans und acht DC-3. Im Jahre 1959 wurden mehr als 400 000 Passagiere über 9 800 000 km weit befördert. Das fliegende Personal besteht aus 48 Captains, 49 Co-Piloten sowie 71 Stewards und Airhostessen. thr.

Zur Nesselfieber-Epidemie in Holland

Der Zentralverband der schweiz. Fettindustrie teilt mit: In Holland hat der Genuss einer neuen Margarin-Sorte zum Ausbruch einer Fiebererkrankung in grösserem Ausmass geführt. Zur Information der Bevölkerung unseres Landes stellen

Dank für das Vertrauen

Viele Stufen der Kontaktfähigkeit sind notwendig, um berufliche und persönliche Beziehungen zu pflegen und zu erhalten. Freundliche Umgangsformen, Verständnis und das einfließende Eingehen auf die andern gehören dazu. Eigenschaften also, deren wir im reibungslosen Umgang mit Menschen ständig bedürfen, die gleichsam eine Gewähr für den störungsfreien Ablauf des Alltags bilden. Eigenschaften, die beim heutigen Personalangel auch bei leitenden Persönlichkeiten einen wichtigen Faktor im Verhältnis zu den Angestellten spielen. Zwar schaffen sie wohl ein angenehmes Arbeitsklima und erleichtern die Kontaktmöglichkeiten. Doch nur zu oft entspringen sie egoistischen Gesichtspunkten, wurzeln in der Einsicht, dass man den andern zur Mithilfe so dringend benötigt, dass eine loyale Behandlung fast unwahrscheinlich ist. Denn wer würde es heute wagen, bei dem akuten Mangel an qualifizierten Fachkräften seinen Angestellten gegenüber einen barschen Ton anzuschlagen, sich rücksichtslos über deren Bedürfnisse und Wünsche hinwegzusetzen?

Und dennoch braucht es für den täglichen Umgang mit Menschen noch etwas anderes; denn erst das Gewähren von Vertrauen, das Übertragen von Verantwortung vermag zwischen dem Vorgesetzten und dem Untergebenen den echten, menschlichen Kontakt zu schaffen. Doch wie selten begegnet man diesem Abtreiben können — nicht Abtreiben können — von Kompetenz, diesem freiwilligen Verzicht auf eine Machstellung, diesem Verzicht, der vom Chef nicht allein hohe berufliche, sondern auch menschliche Qualitäten verlangt, nämlich die Fähigkeit, die eigene Person in den Hintergrund zu stellen. Wie selten werden die Mitarbeiter im engsten Sinne des Wortes als Mit-Schaffende und nicht lediglich als geistige Handlanger behandelt. Besonders den Jungen wird — obwohl sie für rein administrative Posten sehr gesucht sind — dieses Vertrauen nur scheinbar gegeben; deshalb ist auch der Drang zur eigenen Initiative so selten, die sogenannte Interessensbeziehung der Jugend aber so häufig anzutreffen.

Doch um so erfreulicher wirkt der Ausnahmefall, da einem Neuling einmal volles Vertrauen geschenkt wird, indem er in seinem neuen Aufgabenkreis nach seinem Gutmühen schalten und walten darf. Man gestatte mir nun, vom allgemeinen Gedankengang abzuweichen und das persönliche, diesen Überlegungen zugrundeliegende Erlebnis zu erwähnen, nämlich von ganzem Herzen dafür zu danken, das mir während zwei Monate die Redaktion des «Schweizer Frauenblattes» anvertraut wurde. Vor allem der Redaktorin Frau Wehrli möchte ich an dieser Stelle den wärmsten Dank dafür aussprechen, dass sie mir während ihrer Abwesenheit das Redaktionsteil so grosszügig überliess und mir dadurch den vollen Einblick in ein so vielfältiges und interessantes Aufgabengebiet ermöglichte. Indem ich die Führung nun wieder ihrer erfahrenen Feder überlasse, mögen sie meine besten Wünsche für ihre schöne Arbeit bezeugen. D. C.

wir in diesem Zusammenhang fest, dass alle in der Schweiz hergestellten Speisemargarinen (so auch die schweizerische Marke Planta) den strengen Bestimmungen der Schweizer Lebensmittelverordnung entsprechen. Sie sind schweizerische Qualitätsprodukte, enthalten daher keine gesundheitsschädlichen Zusätze und sind mit ausländischen Margarinen nicht vergleichbar. Es wird überdies auch keine holländische Planta-Margarine eingeführt.

Comptoir Suisse Lausanne

Das Programm des Comptoir Suisse stellt ein Abbild der Vielgestalt der an dieser Veranstaltung vertretenen Interessen dar und verdient einen kurzen Kommentar. Am Samstag, dem 10. September, wird die Messe mit dem Pressetag eröffnet, welchem über 300 Journalisten aus der Schweiz und aus dem Ausland, Radio- und Televisionsreporter, Photographen und Filmreporter angemeldet sind. Am Montag, dem 12. September, wird der offizielle Pavillon Australiens, des diesjährigen Ehrgastes der Messe, eröffnet, in Anwesenheit des australischen Finanzministers H. Holt, der eigens zu dieser Feier nach Lausanne kommen wird. Donnerstag, den 15. September, findet der Offizielle Tag des 41. Comptoir Suisse statt unter dem Vorsitz unseres eidgenössischen Volkswirtschaftsministers und Vizepräsidenten des Bundesrates, Bundesrat Wahlen. Offizielle Delegationen der eidgenössischen Räte, Vertreter des in Bern akkreditierten diplomatischen Korps usw. werden ihn begleiten. Nach dem Eidgenössischen Dank-, Buss- und Bettag, der sicher wieder eine Rekordzahl von Besuchern bringen wird, folgt am Donnerstag, dem 22. September, der Tag der eidgenössischen Räte unter zahlreicher Beteiligung von Mitgliedern des National- und Ständerates. Am Freitag, dem 23. September, schliesslich, findet in Beaulieu zu Anlass der Beteiligung Australiens an der Messe von Lausanne eine «Europäische Wirtschaftskonferenz» statt, die den internationalen Rahmen, welchen das Comptoir Suisse kraft seiner Bedeutung schon seit vielen Jahren besitzt, erweitern wird. Der Schlusstag der Messe ist auf Sonntag, den 25. September, angesetzt.

Radiosendungen

Montag, 12. September, 14.00 Uhr d'Wuche durs. E Frau macht sie ihre Gedanken. (Noémie Speiser). — Dienstag, 14.00 Königlich Hoheit. Modernes Märchenpiel nach Thomas Mann von W. Franke-Ruta. — Mittwoch, 14.00 Wir Frauen in unserer Zeit. Berichte aus dem In- und Ausland. — Donnerstag, 14.00 Königlich Hoheit. — Freitag, 14.00 Picknick auf dem Inlands. Hedi Grubenmann erzählt von der ersten Touristenzeit nach Grönland.

Redaktion:

Frau B. Wehrli-Knobel, Birmsdorferstrasse 426
Zürich 55. Tel. (051) 33 30 65
wenn keine Antwort (051) 26 81 51

Wir bitten dringend, nun wieder alle Manuskripte und Korrespondenzen an obenerwähnte Adresse zu schicken. Manuskripte für Veranstaltungsmitteln jedoch direkt an die Administration des Blattes, Postfach 210, Winterthur. Besten Dank!

Verlag:

Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin: Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof, Aarau

Geschenkabonnement des Schweizer Frauenblattes

zum Vorzugspreis von 12.50
das Jahresabonnement

gewähren wir nur unseren Abonnentinnen.

Benützen auch Sie den untenstehenden Bestellchein jedoch nur für neue, also nicht bisherige Geschenkabonnements!

Unterzeichnete bestellt bei der Administration des Schweizer Frauenblattes, Winterthur (Postcheck-Konto VIII b 58), ein

Geschenk-Jahresabonnement des «Schweizer Frauenblattes»

ab _____ bis _____

an Frau/Frl. _____

Unterschrift und Adresse des Bestellers

Zürich Institut Minerva

Handelschule Vorbereitung:
Arztgehilfenschule Maturität ETH



«Räcanier», eines von 10 schönen Couchbetten aus eigener Werkstatt - mit und ohne Bettzeugraum. Bettstatt Fr. 450.- Modelle ab Fr. 93.-
Dazu DEA- und Rosshaarstrahlen. Nach individuellen Wünschen: — mäßig weich — beliebig hart — oder extra warm.

BelleVuehaus, Linnetquai 3 Telefon 24 73 79

hugo peters ZÜRICH LINNETQUAI 3



Zwei Qualitäts-Speisefette für die Grossküche

Kaspar-Gold, könnig mit 10% Inlandbutter. Auserlesene Mischung von Qualitätsfetten.

Kaspar-Gold, vegetabil Reines Pflanzenfett. Auch für die vegetarische u. Diätküche.

HANS KASPAR & AG. ZÜRICH 3 45
SPEISEFETT UND MARGARINE-FABRIK

Telephon (051) 33 11 22 — Ipsophon (051) 33 11 27